

Pilze im Pfarrerröhl von Ried im Innkreis

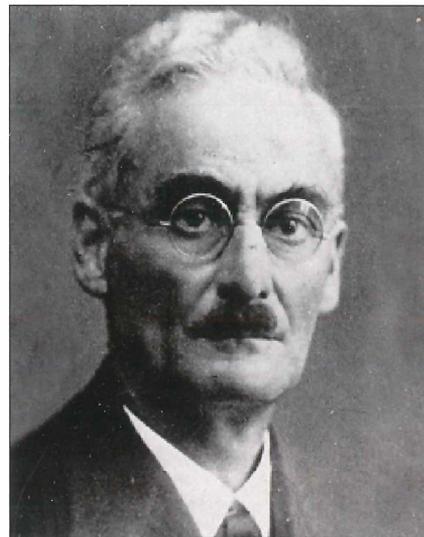
Heinz Forstinger

Ich habe den „XLIII. Jahresbericht des k. k. Staats-Gymnasiums Ried vom Schuljahr 1913/14“ vor mir. In diesem referiert Dr. Rudolf Neuwirth (*11. 2. 1874 in Nagy Körös/Ungarn, † 27. 5. 1943 in Ried i. I.) in einem 21 Seiten starken Beitrag über „Eßbare und giftige Pilze der Umgebung“ (Anm.: von Ried i. I.). Dr. Rudolf Neuwirth¹ unterrichtete von 1900 bis 1934 (im Krieg 1943 wegen Lehrermangels wieder aus der Pension aktiviert) in den Fächern Mathematik und Biologie am Gymnasium in Ried im Innkreis. Als sein Beitrag entstand, konnte man mit der Eisenbahn schon Ausflugsfahrten unternehmen, für die Wälder der näheren Umgebung war wohl zu dieser Zeit das Hinauswandern noch durchaus üblich. So gibt es eine Menge von Fundmeldungen vom Dürnbergerholz, Lindenbauernhölzl, Leinberg, Pattighamer Ried und Steinbauernholz, um nur einige zu nennen, die alle in Wanderungen leicht von Ried aus zu erreichen waren. Auch das Wippenhamerbuch und der Hausruck sind angeführt, da dürfte aber die Eisenbahn benützt worden sein. Natürlich finden sich auch der Stadtpark und das Pfarrerröhl unter den Fundplätzen. Nun ist weder die Größe eines Waldes, noch seine Lage zu urbanen Orten für das Vorkommen von Pilzen entscheidend, sodass man praktisch überall mit dem Auftauchen von Pilzfruchtkörpern rechnen kann. Und auch ihre Zugehörigkeit zu einer häufigen oder seltenen Art ist ganz dem Zufall überlassen. Vergleicht man die Pilzarten, die Dr. Neuwirth für damals anführt, mit heutigen Funden, so fällt auf, dass manche, die er damals als häufig erwähnt, heutzutage nicht oder kaum mehr angetroffen werden. Da dürfte wohl doch die Veränderung der Umweltbedingungen eine Rolle spielen. Welche, das steht in den Sternen. Ich will hier von fünf Pilzfunden seltener Arten aus unserer Zeit berichten, die

wiederum im Beitrag von Dr. Neuwirth nicht enthalten sind. Das soll keine Kritik an dieser fast hundert Jahre alten Arbeit sein, in der immerhin 96 Pilzarten aus der engeren Heimat zitiert werden. Es ist ja eigentlich eine bedauerliche Zeiterscheinung, dass ich Fundnotizen aus ungarischen Naturschutzgebieten oder türkischen Bergwäldern vermerkt habe, aber noch nicht in allen diesen heimischen Schachen sammelte, die sich bei Dr. Neuwirth finden. Auch viele Kinder kennen Seegurken und Tintenfische von ihren Schnorchelgängen im Meer – haben aber Probleme, daheim Frosch, Kröte oder Unke zu sehen und zu kennen. Es ist nicht ihre Schuld!

Besuchen wir also heute das Pfarrerröhl, das bei Dr. Neuwirth fünfmal als Pilzfundort angegeben wird. Es ist ein kleiner Hangwald, der zur Breitsach hin steil abfällt und das Schwimmbad im Nordosten abschirmt. In vorgeschichtlicher Zeit war dieser Geländeabfall vielleicht der Prallhang einer größeren Breitsach, die sich im freien Lauf in das Vorland des Hausrucks eingegraben hatte. Vor Einsetzen der Automobilität ist es wohl häufiger besucht worden und es könnte vielleicht aus der Zeit der Großelterngeneration mit Augenzwinkern die eine oder andere Episode erzählen. Aber Baum und Gebüsch sind ja schweigsam!

Zwischen Bach und Fußweg stehen einige alte Kastanienbäume, von denen einer ganz besonders ramponiert ist. Ein großer Ast dürfte abgebrochen sein und die dadurch entstandene Stammwunde ist großflächig vermoert. Nun sind gerade solche Baumleichen ein besonderer Biotop für Pilzmycelien, beziehungsweise sind diese großteils für die Holzersetzung verantwortlich. Erscheint kein Pilz, so weiß man nicht, welche Art da ihr (Un-)Wesen treibt. Pilzindividuen sind fast ausschließlich an ihren „Blüten-



Porträt von Dr. Rudolf Neuwirth

ständen“, den Fruchtkörpern erkennbar, die ja, biologisch korrekt, keine „Früchte“ sind.

Insgesamt sind bisher vier verschiedene Pilze an dieser Stammwunde aufgetaucht. Da ist einmal *Cerrena unicolor* (Bull. ex Fr.) Murill (Aschgrauer Wirrling; Abbildung 1) ein unauffälliger Porenpilz, der wegen seiner Färbung und seiner unregelmäßigen Porenform so genannt wird. Diese holz-



Abb. 1: Aschgrauer Wirrling

zersetzende Art ist nicht selten, kommt auf unterschiedlichen Holzarten vor und wird von bayerischen Pilzfreunden auch „Biergarten-Pilz“ genannt, weil er gerne auf der Rosskastanie vorkommt, und dieser Baum ja der häufigste Schattenspender in Biergärten ist.



Abb. 2: Apfelbaum-Saftporling

Aurantioporus fissilis (Berk. & Curt.) Jahn, der Apfelbaum-Saftporling (Abbildung 2), ist auch an dieser Stammwunde herausgewachsen. Diese, auch zu den Porlingen (Polyporaceae) gehörende Pilzart, findet sich im Innviertel gelegentlich an Astwunden alter Apfelbäume, wovon sein deutscher Name herrührt. Rosskastanie ist ein eher seltener Wirt. An dieser Baumart habe ich ihn zuvor lediglich einmal in der Lobau (NÖ.) gefunden. Der Fruchtkörper wächst polsterförmig, mit einer schwach ausgeprägten Hutkante und ist sehr saftreich. Beim Trocknen schrumpft er stark, verfärbt dunkelbraun und wird fast unkenntlich. Im Mikroskop helfen die runden Sporen (die Fortpflanzungszellen der Pilze), die Art zu identifizieren. Von den Baumschwämmen sind die meisten nicht essbar, weshalb sie von Pilzsammlern nicht bis kaum zur Kenntnis genommen werden. Da sie auch keine epidemische Holzerstörung verursachen, ist auch der Forstmann nicht an ihnen interessiert. So führen sie ihr seltenes und bescheidenes Dasein wohl nur zur Freude neugieriger Mykologen. Aber vielleicht kennen wir doch nicht alle Zusammenhänge, die in der Natur wirken?!

An der selben Stammwunde tauchte noch eine Pilzrarität auf – *Hypsizygu*

ulmarius (Bull.: Fr.) Redh., (Ulmen-Rasling; Abbildungen 3, 4). Diese Art ist nicht nur auf das Vorkommen an Ulmen gebunden, wie der Name vermuten ließe, sondern sie besiedelt unterschiedliche Laubholzarten. Leider waren nur zwei schwächliche Fruchtkörper vorhanden, die ich in der Hoffnung, dass weitere noch nachkommen würden, zur Untersuchung erntete. Dies war aber nicht der Fall. So kann ich nur hoffen, dass das in der nächsten Pilzsaison eintreten wird. Der Ulmen-Rasling ist ein Blätterpilz mit exzentrischem Stiel, mit Zahn herablaufenden Lamellen und etwas zähem Fleisch. Die Hutoberfläche weist durch runde Wasserflecken oft eine marmorierte Zeichnung auf. Diese Huthautausbildung ist bei Pilzen nicht oft anzutreffen und daher ein gutes Erkennungsmerkmal. Das Fleisch riecht im Schnitt schwach retichartig. Die Frage, ob Speisepilz – ja oder nein, stellt sich wegen seiner Seltenheit schon aus Naturschutzgründen nicht.

Im Moder, an der schüsselförmigen Vertiefung der Bruchstelle, lebt *Coprinus atramentarius* (Bull. ex Fr.) Fr. (Knotentintling; Abbildung 5). Das ist ein weit verbreiteter Pilz, der gerne auf Wiesen mit lockerem Boden und in lichten Gebüsch vorkommt. Die grauen, zylindrisch-eiförmigen Hüte zerfließen im Alter zu einem schwarzen, tintigen Saft, wovon sich auch der Name ableitet. Der Knotentintling ist ungiftig, doch soll er bei gleichzeitigem Genuss von Alkohol Vergiftungserscheinungen hervorrufen. Das disqualifiziert ihn als Speisepilz! Von den Tintlingen sind in der Arbeit von Dr. Neuwirth zwei Arten angeführt: *Coprinus comatus* (Schopftintling) und *C. ovatus* (Eiertintling). Allerdings wurde inzwischen der Eiertintling als Spielform des Schopftintlings erkannt und als selbstständige Art eliminiert.

Eines Tages im September, zur besten Pilzzeit also, brachte mir ein Spaziergänger einen stattlichen Pilz, mit der Bitte um Bestimmung; er hatte ihn bei einem Rundgang im Pfarrerhölzl ge-

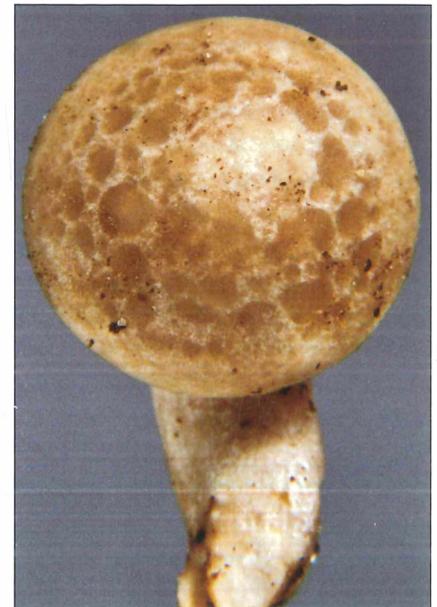


Abb. 3 und 4: Ulmen-Rasling



Abb. 5: Knotentintling

sammelt. Ich war hocheifrig, denn diese Art hatte ich schon seit einigen Jahren nicht mehr zu Gesicht bekommen. Es war *Boletus impolitus* Fr., (Fahler Röhrling; Abbildungen 6 u. 7), der da in einem stattlichen Exemplar vor mir lag. Die dickfleischigen Boleten (Röhrlinge) sehen alle mehr oder weniger dem Steinpilz ähnlich, haben sie doch eine dicke Röhrenschiicht, einen polsterförmig gewölbten Hut von oft immenser Größe und einen dicken, keuligen bis bauchigen Stiel. Braun in verschiedensten Tönen ist die vorherrschende Farbe, sodass man, um sie unterscheiden zu können, auf Details achten muss. Der Fahle Röhrling hat folgende Merkmale: Die Stieloberfläche ist granuliert, wirkt also wie mit Grieß bestreut, die Stielbasis ist braun und nicht wurzelartig verlängert. Die Röhrenmündungen sind im frischen Zustand prächtig gold- bis zitronengelb. Auch die Röhren selbst zeigen im Schnitt diese Färbung. Der Hut ist feinfilzig (wie Sämschleder) und von hell-graubrauner bis olivbrauner Farbe. Das Fleisch verändert sich im Schnitt nicht, die Farbe ist blassgelb und unter der Huthaut satter getönt. Ein besonderes Merkmal allerdings kennzeichnet diese Art aus, der Geruch. Daran kann der Fachmann den Pilz sogar mit geschlossenen Augen erkennen. Dieser Geruch, der deutlich an „Apotheke“ erinnert und vor allem in der Stielbasis deutlich hervortritt, kommt bei den Röhrenpilzen nur bei dieser Art vor. Trotzdem er, wie die meisten Röhrenpilze, ungiftig ist, sollte auch er wegen seiner Seltenheit geschont werden. Bei diesen selten fruktifizierenden Arten ist interessant, dass sie in manchen Jahren häufiger auftauchen, um dann wieder für längere Zeit in der Versenkung zu verschwinden. Vermutlich sind spezielle witterungsbedingte Gegebenheiten dafür verantwortlich. Vierzehn Tage später wurden mir Funde dieser Art aus der Umgebung von Pram gemeldet, die ich dann an Ort und Stelle inspizierte. In beiden Fällen gewachsen diese Röhrlinge unter alten Eichen. Das ist logische Bedingung,



Abb. 6 und 7: Fahler Röhrling

denn die Eiche ist der häufigste Symbiose-(Mykorrhiza-)Partner von *Boletus impolitus*. Mykorrhiza heißt die enge Lebensgemeinschaft zwischen Pilzen und (meistens) Holzgewächsen.

Zurück zum Gymnasial-Jahresbericht von 1913/1914 von Dr. Neuwirth. Fünfmal wird als Fundort das Pfarrerrhölzl angeführt, wobei folgende Pilzarten vermerkt werden: *Peziza badia* (Brauner Becherling), *Morchella conica* (Spitzmorchel), *Boletus satanas* (Satanspilz), *Boletus granulatus* (Schmerling) und *Hypholoma lateritium* = *H. sublateritium* (Ziegelroter Schwefelkopf). Von diesen fünf Arten ist der Satanspilz der spannendste Fund, denn dieser, der einzige giftige Röhrenpilz, ist im Innviertel eine sehr seltene Erscheinung. Der mir bekannte nächstgelegene Fundort ist im Raum Grieskirchen, er liegt an einem Gebüschrand unter Eichen. Etwas häufiger ist der Pilz unter Buchen im Salzkammergut über Kalkböden. Die Beschreibung bei Dr. Neuwirth weicht lediglich bei der Geruchsangabe von der Norm ab. Der Satanspilz riecht normalerweise unangenehm moderig, ältere Exemplare stinken aasartig. Dr. Neuwirth gibt den Geruch als „angenehm“ an. Nun ist aber der Geruch ein Merkmal, das subjektiv sehr verschieden empfunden werden kann. Daher ist seine Geruchsangabe kein



Grund, diesen Fund in Zweifel zu ziehen. Neben dem Satansröhrling scheint auch noch der *Schmerling* (*Boletus granulatus* = *Suillus* g.) als Röhrling aus dem Pfarrerrhölzl auf. Dieser Pilz lebt in Partnerschaft mit der Föhre (Kiefer). Von dieser Baumart werden zu Anfang des 20. Jahrhunderts sicherlich einige Exemplare vorhanden gewesen sein. Die zuletzt erwähnten drei Pilzarten sind vereinzelt überall zu finden und werden bei genauer Suche auch heute noch dort zu finden sein.

Vergleicht man solche „alte“ Aufzeichnungen mit heute, so scheint uns das eine lange Zeitspanne zu sein, zwischen damals und jetzt. Doch es ist ein lächerlicher „Wimpernschlag“ in der Entwicklungsphase der Lebewesen. Ich würde gerne einmal durch das Pfarrerrhölzl oder andere heimische Waldungen streifen – aber mittels einer Zeitmaschine um eine Million Jahre zurückversetzt. Wie sähe es aus, was würde ich finden und vorfinden? Mehr Bewaldung wäre wohl da, das Schwimmbad fehlte, und vor Wolf und Bär müsste ich mich in Acht nehmen. Aber die Pilzarten die ich vorfände, wären die selben wie heutzutage.

Anmerkung:

¹ Das ist der Großvater des Lichenologen und Bundschub-Autors Dr. Gerhard Neuwirth

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der Bundschuh - Schriftenreihe des Museums Innvierler
Volkskundehaus](#)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: [11_2008](#)

Autor(en)/Author(s): Forstinger Heinz

Artikel/Article: [Pilze im Pfarrerrhölzl von Ried im Innkreis 129-131](#)